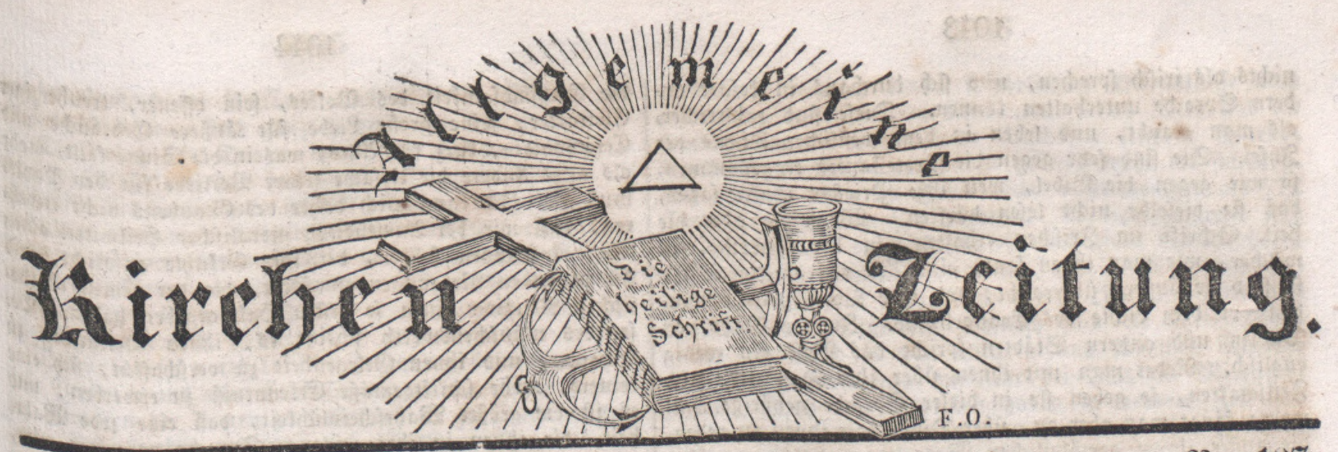


Dinstag 27. September 1825. Nr. 127.

Nirgends liegt echte Bildung und scheußliche Barbarei näher und auffallender bei einander, als in der Geschichte der christlichen Religion.

J. G. Reinwald.

Auszüge, den sittlich religiösen Zustand Irlands betreffend.

* Das Volk in den beiden größten Provinzen Irlands ist in einem Zustande von so grober Unwissenheit, wie nicht leicht ein anderes Volk auf dem Erdboden. In allen Hütten, die wir im Laufe von drei Tagen besuchten, fanden wir nicht ein einziges Exemplar der heiligen Schrift, noch irgend ein anderes Buch, woraus einige Kenntniß der christlichen Religion zu schöpfen gewesen wäre; auch war Niemand im Stande, uns auch nur das Geringste vom Christenthume zu sagen. Um einen Begriff von dem moralischen Zustande des irländischen Volkes zu geben, erwähne ich hier einer jährlichen Versammlung der Landleute, die häufig gewisse Brunnen besuchen, in der Meinung, daß deren Wasser äußerst heilbringend sei. Ich sah wenigstens 15,000 Personen bei einem dieser Brunnen. Die Ceremonie wurde damit eröffnet, daß die Gläubigen das Wasser tranken. Sobald sie einen Mundvoll erhalten hatten, rutschten sie um den Brunnen auf den Knieen, die von den umhergelegten großen, scharfen Steinen aufs schmerzlichste verletzt wurden. Nachdem dieß geschehen war, krochen sie gegen fünfzig Ellen weiter zu einem hohen Baume, und schnitten sich einen Streifen aus der Rinde, welcher für ein untrügliches Mittel gegen allerlei Uebel galt: das Haus sollte nicht abbrennen, worin diese Rinde wäre, die Kuh nicht fallen — kurz, man setzte sie an die Stelle der Vorsehung, unter deren Schutze wir Alle leben. Hierauf rutschten sie auf den Knieen neunmal um den Baum, und murmelten ihren Aberglauben. Von dem Baume gingen sie zu einem heiligen Steine in der Nähe, bei welchem eine große Flagge aufgerichtet stand. Dieser Stein sollte die Kraft besitzen, alle Krankheiten des Rückens zu heilen, und das Darunterkriechen ein sicheres Mittel gegen alle rheumatische Schmerzen sein, ganz besonders aber, wenn sie ihren Sitz im Rücken hätten. Sie begaben sich nun in ein gegen 500 Ellen von diesem Orte entferntes Lager von etwa 65 Zelten, wo die Scene sich gänzlich veränderte. Man fing eine neue Rechnung mit seinem Gewissen an, und trieb die schändlichsten Ausschweifungen bis um Mitternacht. Ich zählte nach meiner Uhr die Zahl der Menschen, die in einer Minute um den Brunnen rutschten, und fand, daß sie innerhalb drei Tagen sich auf mehr als 80,000 belief. Dieser Scandal ging jeden Tag vor sich, und währte von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Der arme Irländer ist nicht einem unwissenden Engländer gleich. Der Engländer weis ein wenig von der heiligen Schrift, auch wenn er sie nicht selbst lesen kann, doch aus dem, was er von Andern gehört hat; der Irländer aber, welcher nur mit solchen bekannt ist, die eben so unwissend, wie er selbst sind, oder mit solchen, die ihn in seiner Unwissenheit zu erhalten wünschen, ist ganz ohne alle Kenntniß der Schrift. Eine Thatsache, die ich anführen will, zeigt, welche Wirkung der Inhalt der heil. Schrift auf die Gemüther von Irländern hat, welche nie etwas davon gehört haben. Ein von der irländischen Gesellschaft zu Dublin angestellter Vorleser *) ging in ein Haus, wo der Priester gerade eine römisch-katholische Ceremonie verrichtete. Da nun die Frau vom Hause ihn keinen Antheil an dieser Ceremonie nehmen sah, so gerieth sie in große Unruhe, sagte, er müsse ein Ketzer sein, und warf ihm einen Rosenkranz um den Hals, um ihn zu heilen. Der Vorleser ließ dieß schweigend geschehen; des Abends aber las er ihnen einen kleinen Abschnitt aus seinem irländischen Testamente vor, worauf die Frau sagte, sie wäre dessen sicher und gewiß, daß er kein Ketzer sein könne; denn solche Worte, wie diese, könnten nicht aus dem Munde eines Ketzers kommen.

Was die Masse des Volks betrifft, so kann man sie in zwei Classen theilen. Die erste besteht aus denen, welche

*) Diese Vorleser — public readers — sind entweder local, d. h. auf einen gewissen Bezirk angewiesen, oder itinerant, sie reisen umher in den entlegensten Winkeln des Landes, und benutzen die Gastfreiheit und Redseligkeit des Volkes, um durch Gespräch und Vorlesen die Kenntniß der heiligen Schrift weiter zu verbreiten.

nichts als irisch sprechen, und sich durchaus in keiner andern Sprache unterhalten können. Diese sind zahlreicher, als man glaubt, und leben in dem westlichen Theile der Insel. Sie sind sehr gegen die Protestanten eingenommen, so wie gegen die Bibel, weil ihre Priester ihnen sagen, daß sie dieselbe nicht lesen dürften. Wenn sie aber die heil. Schrift im Irischen erhalten, in der Sprache, in welcher, wie man ihnen sagt, eine Art von Heiligkeit ist, so sind sie äußerst überrascht, und ihre Vorurtheile schwinden vor dem Lichte des Evangeliums. In der Nähe von Dublin und andern Städten spricht das Volk ein wenig englisch. Redet man mit ihnen über ihre Pachtzinse und Feilschaften, so geben sie in dieser Sprache gehörige Antwort; fängt man aber an, über Dinge mit ihnen zu reden, die außer ihrem gewöhnlichen Wege liegen, oder gar über einen moralischen und religiösen Gegenstand, so bleibt man ihnen völlig unverständlich. Da indessen diese Menschen gelehrt werden, daß sie im Irischen ohne Bedenken Alles anhören könnten, so findet man in dieser Sprache auch stets bei ihnen ein williges Gehör.

Es ist bekannt, daß in Irland das Landvolk bis um Mitternacht aufsitzt, um die Erzählung wild-abenteuerlicher Geschichten zu hören, wodurch ihre bösen, ungestümmen Leidenschaften stets gereizt und aufs äußerste getrieben werden. Hierin ist die Quelle der in unsern Tagen begangenen Gräuelthaten zu suchen; denn jene Erzählungen handeln gewöhnlich von den Unbilden, die ihre Vorfahren von den Engländern erduldet haben, und sind mit Gedanken an Rache für die Bedrückungen untermischt, welche ihr Land erlitten haben soll. Daher die Rapparees (Irländ. brigands), die White boys (weiße Jungen), Hearts of Oak (Eichenherzen), und alle jene, die unter dem einen oder andern dieser Namen die Mordbrennereien der letztern Zeit verübten; alle diese haben ihren Ursprung in jenen Erzählungen, die sie an langen Winterabenden sich vorlesen, und es ist daher wahrhaft wohlthuend, zu erfahren, daß diese Geschichten nun schon zum großen Theil durch das Lesen der Bibel verdrängt sind.

Bei allen andern Drangsalen, mit welchen Irland heimgesucht wurde, leidet es noch unter jener Seuche, die seine moralische und geistige Atmosphäre vergiftet, und unter jenem Zwange, der die fortschreitende Aufklärung und Bildung verhindert hat, welche es sonst hätte erlangen können. Die ganze äußere Gestalt des Christenthums in diesem Lande ist hauptsächlich sein Unglück. Dieses Christenthum, das die Form des Papismus in seinem dunkelsten und bigottesten Charakter angenommen hat, führt anstatt des Lichts die dickste Unwissenheit und den entehrendsten Aberglauben im Gefolge. Wir sollten dieß bei Allem, was wir für Irland thun, besonders im Auge behalten, nicht um auf eine gewaltsame, plötzliche und kränkende Weise diese Uebel auszurotten; sondern um jedes anwendbare Mittel, Licht und Erkenntniß auf einem eben so wirksamen als unanstößigen Wege unter dem Volke zu verbreiten, in reifliche Erwägung zu ziehen. Wir sollten unser Augenmerk auf den Charakter des Volks richten, und wohl beachten, was es eigentlich ist, was der katholischen Religion so viele Gewalt über die Gemüther verschafft, und diese so sehr für ihren schädlichsten und finstersten Aberglauben eingenommen hat. Es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, daß

die Empfindsamkeit des Volkes, sein offener, treuherziger Charakter, seine große Liebe für äußere Gebräuche und Ceremonieen, kurz für Alles, was in die Sinne fällt, mehr als alles Andere die Ursache seiner Vorliebe für den Papismus ist. Ich kann mich daher des Glaubens nicht erwehren, daß wir bei Anwendung moralischer Heilmittel einen Weg einschlagen sollten, der ihre Gefühle anspricht, und sich denselben Neigungen empfiehlt, die der römisch-katholischen Religion einen so vesten Halt gegeben haben. Besonders wünschenswerth scheint es, ihnen Belehrung zu ertheilen, und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich eine reinere, mehr schriftgemäße Erkenntniß zu erwerben, und es ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß eine jede Wahrheit, die ihnen in ihrer eigenen Sprache vorgelegt wird, ihnen am ersten und sichersten zum Herzen dringen werde.

Dieser traurige Zustand Irlands zieht immer mehr die Aufmerksamkeit aller Wohlwollenden auf sich, und eine Menge menschenfreundlicher Institute in Brittanien haben die Verbesserung seiner physischen und moralischen Lage zu ihrem ausschließenden Endzwecke. Einige dieser Vereine, die vorzüglich den moralisch-religiösen Zustand des Volkes im Auge haben, dürften hier einer nähern Erwähnung verdienen.

Die *hibernische Gesellschaft* in London, deren jährliche Einnahme sich auf 9000 Pfd. Sterl. — über 100,000 fl. — beläuft, hat 784 Schulen unter ihrer Leitung, in welchen 66,873 Schülern jedes Geschlechts und Alters, worunter über 50,000 römisch-katholische, Unterricht in der heil. Schrift ertheilt wird. Der Zuwachs an Schulen vom J. 1823 — 1824 war 55 mit 5217 Schülern.

So viel aber auch die hibernische Gesellschaft bereits gethan hat, und so viel unter Gottes Segen durch die Weisheit und beharrliche Anstrengung verwandter Institute geschehen ist, so sind dennoch ganze Grafschaften in einem höchst verlassenen Zustande, und in Limerick, dieser Wiege revolutionärer Gräuel, verhält sich die Zahl derer, welche Unterricht in der heil. Schrift erhalten, wie 1 zu 800.

Sonntagsschulen-Gesellschaft für Irland, deren Einkommen im verflossenen dreizehnten Jahre ihres Bestehens sich auf 1883 Pfd. Sterl. belief, und an welche in jedem der drei letzten Jahre 10,000 Testamente von der Bibelgesellschaft abgegeben wurden. Die Zahl der Sonntagsschulen verhält sich zur Bevölkerung von ganz Irland — 6,846,949 — wie 1 zu 46. — Die Gesellschaft bezahlt weder die Miethe für das Local der Schulen, noch auch die Lehrer, sondern unterstützt blos die Schüler. Die Zahl dieser unentgeltlichen Lehrer ist sehr groß, und besteht aus Landschulmeistern, Handwerkern, Pächtern, Kaufleuten u. s. w.

Die *irische Erziehungsgesellschaft* in Dublin hatte vom J. 1822 — 1823 eine Einnahme von 12,611 Pfd. Sterl. — gegen 150,000 fl. — 727 Schulen mit 51,637 Schülern; ein Schullehrerseminarium, worin seit seiner Stiftung im Jahre 1814 — 483 Lehrer unterrichtet wurden, und 17 Gefängnißschulen stehen unter der Leitung dieser Gesellschaft. Ferner wurden im obigen Jahre 106,280 Exemplare wohlfeiler Bücher verkauft und vertheilt, und 245,000 Exemplare neu gedruckt und herausgegeben, wodurch die elenden und schädlichen Schriften,

welche ehemals im Umlaufe und auch in Schulen im Gebrauche waren, bald gänzlich verdrängt sein werden.

Die religiöse Tractaten- und Bücher-Gesellschaft für Irland hat von 1822 — 23 nicht weniger als 462,669 Tractaten und 62,127 Bücher vertheilt, und außerdem noch viele Leihbibliotheken und Niederlagen von Büchern errichtet, indem selbst in den bedeutendern Städten ein großer Mangel an Büchern herrscht, und von den 32 Grafschaften, in welche Irland eingetheilt ist, 11 ohne alle Buchladen sind.

Die brittische und irische Damengesellschaft umfaßt Personen aus allen Confessionen, und hat zum Zwecke: die Familien der Armen zu besuchen, sie zur Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und zu allen häuslichen Tugenden zu ermuntern, den Weibern Arbeit und Verdienst in ihren Wohnungen, und den Kranken Verpflegung und ärztlichen Beistand zu verschaffen; besonders aber auch darauf hinzuwirken, daß die Armen ihre Kinder zur Schule schicken.

Welch ein dringendes Bedürfniß die menschenfreundlichen Bemühungen einer solchen Gesellschaft sind, ergibt sich aus nachfolgendem Berichte eines der Mitglieder des Ausschusses, welches das Volk im Süden besuchte: „Ich halte es für unmöglich, daß irgend eine Sprache oder Schilderung des hülflosesten Mangels einen so tiefen Eindruck auf mein Gemüth hätte machen können, als der wirkliche Anblick des Volks in seinem gegenwärtigen Zustande. Die elende Hütte, durch die äußerste Anstrengung der tiefsten Armuth erbaut, entbehrt durchaus Alles, was nur als Anzeige eines civilisirten Lebens dienen könnte. Die noch elendere Stube im Gäßchen einer Stadt hat oft in jeder Ecke eine besondere Familie, indem 4, 5 oder 6 beisammen auf faulem Stroh liegen, das nicht einmal zur Streue für ein einziges Thier hinreichend wäre, und meistens ohne alle andere Bedeckung, als die zerlumpten Kleider des Tages. Hier athmen sie Tag und Nacht eine höchst verdorbene Luft, und häufige Fieber sind die natürliche Folge.

Eine Menge Familien dieser Art leben von äußerst unsichern Mitteln. Sie suchen Arbeit, flehen inständigst darum, selbst für den geringsten Tagelohn, und sind dennoch gezwungen, den größten Theil ihrer Zeit in einem Müßiggange hinzubringen, der Noth und Mangel zur Folge hat. Und doch leuchtet bei dem irländischen Landmanne, mitten unter den drückendsten Umständen, das Gefühl einer edelmüthigen Güte hervor. Er unterstützt von seiner Armuth den Nothleidenden, so lange er nur noch einen Bissen mit ihm zu theilen hat, und auf diese Art wird manches Leben erhalten und vom Hungertode errettet. A.

Die Missionsgesellschaften der vereinigten Staaten von Nordamerika.

† Von den fünf protestantischen Kirchenabtheilungen, welche in den vereinigten Staaten zu unterscheiden sind, haben die Congregationalisten die größte Zahl von Mitgliedern. Sie erhielten diesen besonderen Namen daher, daß sie von der strengen Kirchenunabhängigkeit ihrer Vorfahren abgingen, und bisweilen von Predigerversammlungen die kirchlichen Angelegenheiten besorgen lassen. Sie besitzen mehr als 25,000 Kirchen, mit eben so viel Predigern, und gehören ihrem symbolischen Bekenntnisse nach der calvinisch-reformirten Kirche an. Nach ihnen sind die Presbyterianer, welche keine Bischöfe, sondern Aelteste, Presbyter zu Kirchenvorständen haben, wohl die stärksten. Sie zählten schon im Jahre 1810 nicht weniger als 772 Congregationen und 434 Prediger. Weniger zahlreich sind die Episkopalen, deren Kirche ein Collegium von Bischöfen vorsteht. Sie zählten bereits im Jahre 1808 in den verschiedenen Staaten 238 Kirchen mit 225 Predigern und 5 Bischöfen. Ungemein zahlreich sind die Methodisten, welche sich meist in den mittlern und südlichen Staaten verbreitet haben, und nunmehr bei 300,000 Mitglieder zählen. Auch die Baptisten haben in neuerer Zeit sich ansehnlich in Nordamerika vermehrt, und ihre Zahl ist bereits über 100,000 Mitglieder angestiegen. — Jede dieser fünf Abtheilungen hat nunmehr ihre eigene Missionsgesellschaft. Sie sind kürzlich folgende: 1) der amerikanische Verein für auswärtige Missionen, der größtentheils aus Mitgliedern der Congregationalkirchen besteht, und eine eigene Direction zu Boston hat, welche die Missionsangelegenheiten der Gesellschaft leitet. Er wurde im J. 1810 zu Boston gestiftet, und im J. 1812 als öffentliches Institut der Kirche anerkannt. Diese Gesellschaft hat Missionen unter den Tscherokesen und Tschoktan-Indianern, auf Ceylon, in Bombay, im westlichen Asien, auf den Sandwichsinseln und in den Ländern des Mittelmeeres. Ihre Einnahmen beliefen sich im J. 1822 auf 300,000 amerikanische Thaler (2 fl. 24 kr.), und ihre Ausgaben bei 250,000 Thaler. Sie hatte im Jahre 1823 nicht weniger als 74 Personen im Missionsdienste unter den Heiden angestellt, wovon 28 ordinirte Prediger sind; 54 ihrer Missionsarbeiter sind verehlicht. Die Missionsnachrichten dieser Gesellschaft werden in monatlichen Heften zu Boston bekannt gemacht, in denen zugleich auch von andern Missionsgesellschaften Nachricht gegeben wird. Sie unterhält zugleich eine Missionsschule zu Cornwall, im Staate Connecticut, in welcher gegenwärtig über vierzig Heidenjünglinge aus den verschiedensten Völkern der Heidenwelt zu Missionsarbeitern gebildet werden. — 2) Die vereinigte Missionsgesellschaft für das heidnische Ausland. Diese besteht meist aus Mitgliedern der presbyterianischen Kirchen, die aus verschiedenen Abtheilungen sich zu Einer Gesellschaft vereinigt haben. Sie wurde im Jahre 1817 zu Newyork gestiftet, und hat ihre Wirksamkeit bis jetzt ausschließend den Indianern in den westlichen Gebieten des Staatenvereins zugewendet. Ihre Missionsniederlassungen sind unter den Osagen an der Arkansas und am Missouri, unter den Tuskarora- und Seneka-Indianern. Ihre Einnahmen beliefen sich im Jahre 1822 auf 33,030 amerikanische Thaler, und ihre Ausgaben auf 31,000 Thaler. Ihr Missionspersonale bestand im Jahre 1823 aus 150 Personen, wobei freilich nicht blos die Frauen und Kinder der Missionarien, sondern auch die im Missionsdienste befindlichen Indianer mitgerechnet sind. Ihre Missionsnachrichten werden in einer eigenen Monatschrift herausgegeben, welche zu Newyork erscheint. — 3) Die Baptisten-Missionsgesellschaft wurde im J. 1814 zu Philadelphia errichtet. Ihr erstes Unternehmen, das jetzt mit Erfolg begleitet zu werden anfängt, bestand darin, daß sie etliche Missionarien nach dem birmanischen Reiche im östlichen

Asien sandte, die lange in Rangoon, und nun auch in der Hauptstadt des Reichs, in Ava, arbeiten. Im Jahre 1817 sandte sie den Indianerstämmen im Westen von Nordamerika einige Missionäre, und legte, besonders unter den Tscherokesen, eine beträchtliche Niederlassung an. In einem Missionscollegium zu Washington werden unter der Leitung der Direction junge Männer zum Dienste des Vereins vorbereitet. Seine Einkünfte sind regelmäßiger, als bei andern Missionsgesellschaften, indem jeder ihrer vielen Hülfsvereine sich verpflichtet, jährlich einen Beitrag von 100 Thalern an die Missionscasse zu leisten. Auch diese Gesellschaft liefert ihre Missionsnachrichten in einer eigenen Zeitschrift, von der immer in zwei Monaten ein Heft in Philadelphia erscheint. — 4) Die amerikanische Methodisten-Missionsgesellschaft wurde im Jahre 1819 gestiftet. Das Hauptgeschäfft derselben bestand bisher vorzüglich darin, an so viele weit abgelegene Kolonieen der vereinigten Staaten, die im mangelhaften Zustande ihrer Entstehung bis jetzt an die regelmäßige Einrichtung von Schulen und Gottesdiensten nicht denken konnten, tüchtige Lehrer zu senden. Dabei wendet sich ihre Thätigkeit nicht minder auf die Menge von Freinegern, Negersclaven und farbigen Leuten, die sich in der Nähe befinden, und nach ihren neuesten Eingaben sind wirklich bei 38,000 Neger, innerhalb kurzer Zeit, Mitglieder der Methodistenkirche Amerika's geworden. Erst in der neuesten Zeit haben sie bei wachsenden Hülfsmitteln auch der Indianer gedacht, und unter den Wyandot- und Tschoktansindianern einige Missionarien angesiedelt. Das Einkommen dieser Gesellschaft belief sich im Jahre 1823 auf beiläufig 10,000 Thaler. Auch sie macht ihre Verrichtungen durch eine eigene Missionsschrift bekannt. — 5) Die neueste Verbindung dieser Art in den vereinigten Staaten ist die bischöfliche Missionsgesellschaft, welche im Jahre 1820 zu Philadelphia errichtet wurde. Alle Bischöfe der Kirche nehmen an derselben als Glieder der Direction Antheil. Sie fing ihr Werk damit an, daß sie zu New-Haven ein theologisches Seminar errichtete, und dafür die Bedingniß vestsetzte, daß jeder Studirende, der in das Collegium aufgenommen wird, und auf Kosten der Gesellschaft seine Studien betreibt, nach Vollendung seines Studiencurses drei Jahre lang als Missionär treu und redlich gedient haben muß, ehe er sich um eine Pfarrstelle melden darf. — Neben diesen inländischen Missionsverbindungen sind es nur folgende auswärtige Missionsgesellschaften, welche in Nordamerika sich Wirkungskreise zu eröffnen versucht haben: Die Societät der mährischen Brüdergemeinde. Ihre Missionarien wurden im Jahre 1741 vom Grafen Zinzendorf selbst in dem damals noch meist verwilderten Pensylvanien eingeführt. Ihre Hauptsitze sind Bethlehem, Nazareth und Litiz in Pensylvanien, Hope in Neujersey und Wachorina in Nord-Carolina. Auch unter den Indianern der vereinigten Staaten haben die mährischen Brüder nicht ohne Erfolg gearbeitet. Am meisten verdankt Nordamerika ihren Missionsarbeiten in Grönland, und auf den Küsten von Labrador. In der neuesten Zeit hat der verlassene Zustand eben dieser Nordpolarländer, so wie das ermunternde Beispiel der mährischen Brüder unter den Grönländern und Eskimos, die Aufmerksamkeit der bischöflichen Missionsgesellschaft in England nach den bewohnten Eisfeldern der Baffinsbay hingezogen, wo bereits einer ihrer Missionarien arbeitet, dem in kurzer Zeit die Gesellschaft einige Gehülfen nachzusenden bereit steht. — Außer diesen Missionsgesellschaften, welche zunächst für die Heidenwelt thätig sind, gibt es in den vereinigten Staaten unter derselben Benennung noch andere Anstalten, welche den Endzweck haben, unter den weißen Eingewanderten, die sich nach und nach in den weiten westlichen Gebieten angesiedelt haben, die Lehren des Christenthums zu erhalten.

D. J.

M i s c e l l e n.

** Liegnitz. Verordnung der königl. Regierung zu Liegnitz, d. d. 11. Aug. 1824. Es ist in der neuesten Zeit bekannt geworden, daß noch immer in den Grüften der Kirchen, namentlich der katholischen, menschliche Leichname beigesetzt werden. Dieß ist durch den §. 184. Tit. XI. Th. 2. des Allgemeinen Landrechts unbedingt verboten, und wird solches den Eingesessenen des hiesigen Regierungsdepartements, vorzüglich aber den Herren Geistlichen beider Confessionen mit der Bedeutung erinnerlich gemacht, daß jede Vernachlässigung dieses Verbotgesetzes künftig mit einer polizeilichen Strafe von 3 bis 5 Thlrn., welche sowohl die Angehörigen des beigesetzten Leichnams, als den Geistlichen der Kirche, welcher die Beisetzung in derselben zugelassen hat, trifft, geahndet werden soll; so wie es sich denn auch von selbst versteht, daß nach Beschaffenheit der Umstände die Fortschaffung des schon beigesetzten Leichnams aus der Kirchengruft noch außerdem verfügt werden wird. — Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß an vielen Orten die wirkliche Beerdigung der Leichen mit großer Sorglosigkeit bewerkstelligt, die Gräber oft nur 2 bis 3 Fuß tief in die Erde hineingegraben und nicht gegen schnelles Zusammenfallen des Grabhügels durch Rasendecken gesichert werden, woraus mancherlei Uebelstände hervorgehen. — Künftig muß jedes Grab für Erwachsene 6 Fuß, jedes Grab für Kinder bis zu 14 Jahren und darunter 5 Fuß tief in die Erde hineingearbeitet und der Grabhügel durch eine Rasendecke gegen schnelles Zusammenfallen gesichert werden. Hierauf haben sowohl die Herren Ortsgeistlichen, als auch die Orts- und Kreispolizeibehörden zu achten.

† Niederlande. Ein Theil der katholischen Geistlichkeit der Niederlande, und namentlich der Erzbischof von Mecheln, hat gegen die Organisation des unlängst errichteten philosophischen Collegiums zu Löwen, worin alle junge Katholiken des Königreichs, welche sich dem geistlichen Stande widmen, einen zweijährigen Studiencursus vollenden müssen, Einwendungen gemacht. Diese Opposition gegen die weisen Maßregeln der königlichen Regierung wird von mehreren Journalen der Niederlande, unter andern von der Lütticher Zeitg. und dem Journale von Brüssel, verdientermaßen gerügt. Letzteres fügt seinen Betrachtungen schließlich folgende Thatsachen bei: „Der Katholicismus ist glücklich, solchen Beispielen dasjenige des Erzbischofs von Cöln entgegensetzen zu können. Dieser würdige Prälat, indem er erklärt, daß er in Zukunft in sein Seminarium nur junge Leute aufnehmen würde, die einen dreijährigen Cursus der Theologie auf der Universität Bonn gemacht hätten, welche vom Könige von Preußen gestiftet ist, und der die dortigen Professoren in dieser Wissenschaft ernennt, dieser würdige Prälat hat bewiesen, daß er seine Lage, das Beßte der Religion und den Geist seines Jahrhunderts wohl begreift. Das Nämliche muß man der kathol Geistlichkeit im Königreiche Würtemberg nachrühmen. — Durch solche Handlungen einer echten und aufgeklärten Religiosität sichert die katholische Geistlichkeit Deutschlands der römischen Kirche eine Achtung und einen Respect, ohne den sie neben der protestantischen sich nicht erhalten könnte."